Stichworte zur Podiumsdiskussion

Autor(en): **Schelbert, Heidi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894230

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stichworte zur Podiumsdiskussion

Heidi Schelbert

1. Die Finanzlage der Universitäten und Hochschulen hat sich seit längerer Zeit laufend verschlechtert. Der Ausbau der Mittelschulen führte zu einem grundsätzlich erwünschten Zustrom von Studierenden, doch die Zuteilung der Mittel und der Ausbau des Lehrkörpers an den Universitäten hielten damit nicht Schritt. Dies hat zu teilweise unhaltbaren Zuständen geführt: Überfüllte Grundlagenvorlesungen verhindern eine angemessene Betreuung der Studierenden, der Mittelbau wird in zahllosen parallelen Übungsgruppen verheizt, die Einheit von Forschung und Lehre zerbricht im anonymen Massenbetrieb. Die Rezession hat diese Situation noch verschlimmert. Die Qualität von Forschung und Lehre sind ernsthaft gefährdet.

2. Investitionen ins Humankapital sind die wichtigste Grundlage für die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes und sie ermöglichen ein höheres nachhaltiges Wirtschaftswachstum. Eine kurzsichtige Sparpolitik im Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungssektor bringt längerfristig grosse wirtschaftliche Nachteile.

3. Die Nachfrage nach Bildung, Ausbildung und Weiterbildung weist eine hohe Einkommenselastizität auf. Um diese Nachfrage zu befriedigen, müssen in einer wachsenden Wirtschaft die Mittel, die in diesen Sektor fliessen, überproportional steigen. Gleichzeitig weist die Nachfrage nach verschiedenen anderen Gütern – beispielsweise Nahrungsmitteln – eine geringe, teilweise sogar negative Einkommenselastizität auf; ihr Anteil am Sozialprodukt schrumpft. Eine wachsende Wirtschaft ist einem dauernden Strukturwandel unterworfen. Das gleiche hat auch für das Staatsbudget zu gelten: konstante Budgetanteile, die sich an vergangenen Bedürfnissen orientieren, sind ineffizient.

4. Universitäten und Hochschulen benötigen zur Erfüllung ihrer volkswirtschaftlich wichtigen Aufgaben mehr Mittel; sie sind aber auch verpflichtet, die knappen Ressourcen effizient einzusetzen. Die Aufhebung unnötiger Regulierungen, mehr Autonomie für die Bildungsinstitute und eine dezentrale Übertragung der Entscheidungsbefugnisse an die betroffenen Stellen könnten die Situation markant verbessern. Heute bestrafen die Vorschriften häufig jene Lehrkräfte, die sich mit überdurchschnittlichem Einsatz um neue Lösungen bemühen. Das System setzt negative Anreize und verhindert eine effiziente Ressourcenbewirtschaftung.

5. Mehr Wettbewerb ist erwünscht. Wissenschaftssponsoring aber auch die Gründung privater Universitäten, die einem hohen wissenschaftlichen Standard genügen – keine simplen Verkaufsstellen für Titel – müssen ernsthaft diskutiert werden. Doch selbst die grössten Leistungen werden ungenügend wahrgenommen, wenn das Marketing vollständig fehlt. Universitäten und Hochschulen müssen Politik und Wirtschaft noch deutlicher zeigen, wie wichtig Lehre und Forschung für die Zukunft der Schweiz sind.

Professorin für theoretische und praktische Sozialökonomie; Präsidentin unserer Vereinigung 1994–95.